

Karfreitag – Aussichtslosigkeit aushalten

Vorbei ...

Zuende ...

Ausgeträumt ...

Tot ...

Vorbei – das Leben mit dem Menschen Jesus, der den Männern und Frauen, die ihn begleiteten und liebten, Gott näher brachte ...

Zuende – der Gedanke, das könnte ewig so weitergehen ...

Ausgeträumt – der Traum vom Reich Gottes, in dem Krankheiten und Schmerzen überwunden sind ...

Tot – der Glaube, dass Gott Mensch geworden ist ...

Ich kann sie mir gut vorstellen, die verzweifelten Jünger vor dem Kreuz, die weinenden Frauen – schockiert, mit einem Gefühl der Leere im Bauch. Sie erleben das, was wir heute nach Gewaltverbrechen, Kriegserlebnissen und schweren Unfällen – aber auch nach Trennungen und Verlusten „Trauma“ nennen. Sie sind „erschüttert“, nichts ist mehr wie es war, der Boden wird unter ihren Füßen weggezogen. Es ist nur noch Leere da, wie das schwarze Loch, die verdunkelte Sonne, auf dem Bild von Sieger Köder.

Und die schrecklichen Bilder:

Jesu Körper am Kreuz – zerschunden und blutig.

Der gepanzerte Soldat, der mit roher Gewalt zuschlägt.

Die Schaulustigen, die das Spektakel genießen.

Wie haben sie das ausgehalten – damals – die Aussichtslosigkeit, die Hoffnungslosigkeit ...?

Was hat Jesus seinen engsten Freunden zu seinen Lebzeiten gesagt, damit sie diese Augenblicke der tiefsten Verlassenheit, der Angst und Leere ertragen konnten?

Und zudem noch miterleben mussten, dass Jesus selbst am Kreuz diese Aussichtslosigkeit empfindet: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen ...“

Was hat er ihnen mitgegeben, dass sie nicht zerbrochen sind?

Ich kann sie mir gut vorstellen, die verzweifelten Jünger und die weinenden Frauen – sie sind uns so nah:

Was ist in unserem Leben nicht alles vorbei, zuende, ausgeträumt, tot?

Und doch haben wir den Jüngern und Frauen von damals etwas voraus:

Wir wissen, dass nach dem dunklen Loch, nach Leere und Tod neues Leben entsteht.

Wir wissen, dass nach Karfreitag Ostern folgt – wie der zarte Lichtstrahl hinter der dunklen Sonne.